

beide von mir an einer Stelle der ausgedehnten Srpina-Wiesen, eines ehemaligen Teichmoores, etwa eine Stunde östlich von Püllna beobachtet. Entschiedene Mittelformen haben mir den Beweis geliefert, dass beide nur Racen einer Art sind, was schon der alte J. E. Pohl (im Tentamen Florae Bohemiae 1809, pag. 122) erkannt hatte, später auch Fenzl und Neireich, obwohl manche neuere Schriftsteller sie noch immer als besondere Arten führen. Ich werde anderwärts nachzuweisen suchen, dass beide auch nicht einmal von *S. rubra* Presl spezifisch zu trennen sind.

15. Unter mehreren Rasen von Elatine, in der Teplitzer Gegend, speciell am Barbarateiche bei Dux von Winkler gesammelt und als *E. hexandra* DC. ausgegeben, fanden sich bei näherer Untersuchung nebst der *E. hexandra* auch Stücke und ganze Exemplare von *E. triandra* Schkuhr und *E. hydropiper* B., welche von Winkler und Anderen übersehen worden sind. Da auch *E. alsinastrum* L. an dem genannten Teiche wächst, so finden sich dort alle vier böhmischen Elatine-Arten in seltenem Vereine.

Mittheilungen aus meiner Reise durch die Schweiz im Jahre 1868.

Von Joseph Peyl in Kačina bei Neuhof.

(Fortsetzung von S. 163.)

V. Von Andermatt bis Lauterbrunnen.

Das Thal wird von hier aus wieder etwas freundlicher und baumreicher; dürrtige Getreidefelder tauchen allmählig auf. Bei Wasen gewährt ein schöner, hoch vom Voralpstock herabstürzender, oft unterbrochener Wasserfall des Rohralpbaches eine sehr belebende Staffage auf dem ernsten Bilde, welches sich vor dem Wanderer entrollt. Unterhalb Wasen sieht man die grosse Windgälle in der Richtung gegen Amstäg vor sich aufsteigen. Weiter abwärts, eben als ich über eine Brücke über die hier sehr tief eingeschnittene Reuss ging, hielt mich ein Mädchen an; ihr bittender Blick und einige bescheidene Worte, begleitet von einem Hindeuten auf die Brustlehne der Brücke, gab mir ihr Verlangen kund; das arme zierliche Geschöpf hatte einen grossen Stein herbeigeschleppt und ihn wohl nur mit grosser Anstrengung auf die Höhe der Brustlehne geschafft, um ihn gegen eine kleine Entlohnung in die Tiefe auf den Spiegel der Reuss hinabzustürzen, wobei sie mir mittheilte, dass diese Stelle der „Pfaffensprung“ genannt werde. Es war dieser Zwischenfall eine nicht unwillkommene Unterbrechung.

Weiter gegen Wieler erhebt sich ein schöner Coniferen-Wald, dessen Boden mit einem Chaos von Felsblöcken bedeckt ist, an denen nebst Moosen und Imbricarien eine grosse Menge *Chroolepus jolithus* wuchert und mit seiner dunkelrothen Farbe weithin sichtbar ist.

Nachdem ich Mischlingen und Intschi passirt hatte, kam ich auf der hier hoch über der, in tiefem Bette fliessenden, Reuss an der Felswand eingesprengten Strasse endlich zur letzten langen Steinbrücke und hinter derselben unmittelbar nach Amstäg, wo ich im „Stern“ (Post) ein freundliches, comfortable eingerichtetes Gasthaus fand und von meinem Tagesmarsche von $7\frac{1}{5}$ Meilen ausruhen konnte. Der kleine Ort liegt im engen Thale zwischen dem majestätischen Bristenstock der Windgälle und dem Armberge, ein Bild des Friedens und der Ruhe nach den wilden Scenerien des Reussthales. Am Morgen revidirte ich meine im Reussthale gefundenen Pflanzen, legte ein, was des Mitnehmens werth war, und suchte mir dann einen passenden Standort, von welchem ich mir Amstäg zeichnete.

Auf der Tour von Airolo bis Amstäg notirte ich mir folgende Pflanzen: *Rhododendron hirsutum*, *Rh. ferrugineum*, *Pedicularis tuberosa*, *Antennaria dioica*, *Dianthus atrorubens*, *Galium silvestre*, *Epilobium alpinum*, *Trifolium alpestre*, *Viola alpestris*, *Saxifraga compacta*, *Phyteuma Michellii*, *Nigritella angustifolia*, *Orchis globosa*, *Helianthemum grandiflorum*, *Laserpitium hirsutum*, *Gentiana bavarica*, *Campanula Scheuchzeri*, *Lathyrus Lasserii*, *Chaerophyllum Villarsii*, *Salix daphnoides*, *Cryptogramma crispa*, *Cetraria juniperina*, *Thlaspi alpestre*, *Luzula spadicea*, *Polypodium alpestre*, *Rubus fruticosus*, *Selaginella helvetica*, *Carex frigida*, *C. firma*, *Galium rubrum*, *Cotyledon Clusii*, *Anthemis arvensis*, *Polygala vulgaris alpestris*, *Astrantia minor*, *Aster alpinus*, *Sempervivum montanum*, *Saxifraga exerata*, *Agrostis palustris*, *Campanula barbata*, *C. excisa*, *Hieracium caesum*, *Myosotis alpestris*, *Cardamine hirsuta*, *Lepigonum rubrum*, *Cladonia gracilis*, *C. macilenta*, *C. fimbriata*, *Stereocaulon incrustatum*, *St. botryosum*, *Chroolepus jolithus*.

Von Amstäg aus ist der 9500' hohe Bristenstock erst in seiner ganzen Musterform sichtbar, und wenn ich mich des Ausdruckes Musterform bediente, so ist er durch die prachtvolle Kegelform und die fast reinen Linien seiner Conturen ganz gerechtfertigt. Das Thal wird nun immer weiter und belebter, ist bei Silenen mit einer Unzahl von Nussbäumen bepflanzt und man sieht von hier aus erst die beiden Windgällen im Rückblicke hervortreten.

Hinter Klus, wo sich das Thal noch bedeutender erweitert, sieht man das Belmihorn, den Faulen und das Sitliserhorn. Nach etwa 3 Stunden

Wanderung kam ich in Fluellen am Vierwaldstädtersee an und fuhr mit dem nächsten Dampfer gegen Luzern ab.

Das erste, was sich mir am See vom Dampfer aus bemerkbar machte, war die von Fluellen nach Brunnen führende, hoch ober dem Niveau des Sees, theils in Gallerien, theils frei an den fast senkrecht nach dem See abfallenden Felswänden des Axenberges eingesprengte Strasse. Weiter fiel mir besonders die eigenthümliche Lagerung der Schichten an den Wänden dieser Seite auf. Man sieht auf unterhalb horizontal lagernden deutlich geschichteten Sedimenten die oberen Schichten geradezu ineinander geschoben, und es ist deutlich zu sehen, dass diese Schichten im noch plastischen Zustande von der Seite her fast labyrinthartig ineinander geknetet worden waren. Ich fand derartige Lagerungsverschiebungen später noch häufig an den Wänden der Schweizerseen.

Beim Anhalten an der Telscapelle warf ich mir dieselbe schnell auf's Papier, um eine Originalzeichnung von derselben zu besitzen, da ich bei eigener Anschauung fand, dass die meisten Stahlstiche und Lithographien bedeutend von der Wirklichkeit abweichen, was seinen Grund wohl in dem leidigen Haschen nach Effecten, Benützung von Zufälligkeiten, Fingirung von Decoration und dergleichen Maleruntugenden haben dürfte. — Dasselbe that ich auch mit dem Mythenstein im Vorbeifahren bei Seelisberg. — Der wildromantischste Theil des Sees ist jedenfalls der Urnersee, denn seine Ufer sind mit Ausnahme von nur zweien Stellen, wo die Dörfer Sissigen und Brunnen liegen, fast gar nicht belebt und die meistens kahlen Uferwände so wie die bewaldeten steilen Lehnen fallen direct in den Wasserspiegel ab. Ueber diesen Wänden und Lehnen thürmen sich die Hochkuppen und Kegel des Urirothstockes, Blockenstock, Engelberger-Rothstock, Frohnalpstock, Stossberg und die Mythenstöcke empor. — Bei Brunnen öffnet sich nach links ein neues Seebild, der Buochsersee, welcher viel breiter als der Urnersee ist, und auch dieser scheint bei Buochs abgeschlossen zu sein; erst bis man Beckenried gegenüber kömmt, sieht man durch die Seeenge, welche die sogenannten Nasen bilden, den dritten Seetheil und über demselben den Rigikulm emporsteigen. In der Nähe von Wäggis sieht man schon den majestätischen Pilatus und in der Mitte zwischen den Alpachen- und Küssnacher-Seetheilen im Vorbilde den Luzerner Seetheil und in dessen Hintergrunde Luzern selbst höchst malerisch auf dem Ufer aufsteigen.

Der Vierwaldstädter See kann von keinem Punkte ganz übersehen werden; denn er besteht aus sechs verschiedenen Becken, deren

jedes von hohen Bergen umgeben und nur an jenen mehr oder weniger engen Stellen, welche die Bergvorsprünge bilden, unter einander verbunden sind, und dieser Umstand übt eine sehr vortheilhafte Wirkung auf den Reisenden aus, da bei dem Fahren durch die Seeengen die Bilder des früher noch nicht gesehenen Seetheiles stets neue Ueberraschungen bieten. Nur auf der Mitte vor der Luzerner Bucht übersieht man die vier Theile gegen Vitznau, Küsnacht, Stansstadt und Luzern, während oben von dem Burchser- und Urnerseethal nichts mehr zu sehen ist.

Auf meiner Wanderung durch Luzern kam ich auch in die Vorstadt Weggis zu der Felswand, in welcher das Monument für die in der französischen Revolution gefallenen Schweizer, der sterbende Löwe in einer Nische nach dem Modelle Thorwaldsen's gemeisselt ist, ein prachtvolles Kunstwerk der Bildhauerei. Im Museum fand ich eine schöne ornithologische Sammlung der Schweiz und eine nicht minder interessante von Gotthard-Mineralien. Auch hatte ich Gelegenheit dem Ausrücken der Luzerner Garnison beizuwohnen, und hielt mich beim Marsche neben dem Flügelhornisten der Musikbande ein Stück mitmarschirend; als aber der gute Virtuose mir etwas zu arge Schnitzer machte, machte ich selbst rechts um. Am Abende war auf dem See grosses Feuerwerk, eine Seeschlacht vorstellend, wo gegen 20 Kähne gegen einander Fronten wechselten und Raketten, Bomben, Granaten und Leuchtkugeln gegen einander schleuderten und ein heilloses Bombardement anstimmten, was durch das von den nahen Bergen und den Häuserfronten am Ufer zurückgeworfene Echo noch verstärkt und vervielfältigt wurde. Es geben die Gastwirthe fast jeden Abend, dem Schweizerhofquai gegenüber, den fremden Gästen derartige Unterhaltungen.

Am nächsten Morgen, nachdem ich mir noch vor der Abfahrt des Dampfers die Partie vom Schweizerhofquai über die Bucht hin nach dem hier in seiner gauzen Breitseite sich präsentirenden Pilatus gezeichnet hatte, fuhr ich mittelst Dampfer den Alpnacher See entlang nach Alpnachstadt und mittelst Post über Sarnen, Sachseln am Lungernsee hin, nach Lungern. Hinter Lungern, nach dem Brännigpasse zu, sieht man periodisch das schlanke Wellhorn mit den Firnen des Rosenlaugletschers. Jenseits der Passhöhe sieht man in das Arethal hinab und über demselben tauchen das Tschingelhorn mit den Wandelbachfällen, das Wandelhorn, das Oeltschihorn mit dem silberweissen Oeltschibachfall und das Axalphorn auf, und über diese hinweg sieht man die Eisspitzen des Berner Oberlandes hervorragten.

Bei einer Wendung der Strasse nach rechts öffnet sich die Aussicht

auf den Brienersee und man gelangt auf vielen Strassenwindungen endlich hinab nach dem reizend am See gelegenen Brienz. — Ich ging sogleich nach dem Landungsplatze, bestieg das Dampfschiff und fuhr nach den Giessbachfällen; der Weg vom See zu diesen ist nur kurz, kaum 20 Minuten hinan. Die sieben Fälle dieses Baches übersieht man von unten aus und die ganze Höhe aller Abstufungen, von welchen der Bach herabstürzt, soll über 1100' betragen. Es ist ein prächtiger Anblick, diese lange Reihe von Wasserstürzen von unten zu übersehen. Der höchste der Fälle ist jener bei der obern Brücke, wo der Bach aus einer hohen Felsschlucht gegen 180' tief in einen Kessel fällt. An Abenden, wo viele Fremde zugegen sind, werden die Fälle durch bengalische Flammen bunt beleuchtet; da ich aber kein Freund von solchen Bildern bin, wo man die herrliche Natur in einen bunten Rock zu kleiden sich bemüht, so fuhr ich noch am Abend mittelst einer Barke nach Interlaken, nahm Logis im deutschen Hause und fand in diesem meistens von Deutschen besuchten Gasthause freundliche Bedienung und billige Preise.

Wenn sich jemals das alte Sprüchwort: Morgenstunde hat Gold im Munde — bewährt, so ist dies der Fall bei Gebirgswanderungen. Die Stunden von halbvier bis sieben Uhr sind die schönsten und genussreichsten des ganzen Tages. Zu keiner Tageszeit findet man den Duft der Atmosphäre, das Colorit der Landschaft und das üppige und lebensstrotzende Aussehen der mit Millionen brillantglitzernder Thautropfchen geschmückten Pflanzenwelt; die Natur tritt da in ihrer ganzen erhabenen Ruhe dem sinnigen Wanderer entgegen, noch nicht gestört durch das Treiben des materiellen Menschen. Und so wanderte auch ich am frühesten Morgen dem nahen Gebirge zu, wo mir zwischen der sogenannten „schiebigen Platte“ links und des Abendberges rechts über den kleinen Ruchen herab die Laubhörner, der Sullegg und der Ballenhöchst und im Hintergrunde die majestätische „Jungfrau“ entgegen winkte. Nachdem ich das mit Interlaken, Unterseen und Aarmühle, dem eigentlichen jetzigen Interlaken auch schon sich verschmelzende Matten, in dessen Nähe ich einige Exemplare des in Deutschland seltenen *Carabus auratus* auf einem Wiesenpfade fand, hinter mir hatte, gelangte ich nach Müllenen in das Thal der Lüttschine und nach Zweilütschinen, wo sich die beiden Thäler, das von Grindelwald mit der schwarzen, und das von Lauterbrunnen mit der weissen Lüttschine vereinigen. Unterwegs fiel mir am Ballenhöchst, als ich ihm näher kam und durch das Fernrohr besah, die eigenthümliche Stellung der Sedimentschichten auf, welche senkrecht aufgestellt und halbkreisförmig überbogen erscheinen; aus welchem Umstande und aus der senkrechten Stellung der

Lagerungsschichten an den Wänden des Breitlauenen, im Vergleiche mit den Lagerungsverhältnissen der nächsten Umgebung, ich mir eine Vorstellung machte von den Umgestaltungs-Katastrophen, wo diese gigantischen Massen theils erhärtet, theils in noch plastischem Zustande durchbrochen, emporgehoben, überstürzt, verschoben oder in einander gedrängt worden waren.

Am Vereinigungspunkte dieser beiden Thäler präsentirte sich im Hintergrunde des Grindelwaldthales hoch über alle Bergwände herab das zackige Wetterhorn, und hebt sich gegen die dunklen Coniferen-Wälder und Felswände der Thalflanken mit seinen blendend weissen Firnen und Eisspitzen vom tiefblauen Aether grell ab. Der Anblick war so einladend, dass nur die in Aussicht stehenden Reize des nahen Lauterbrunnenthal es vermochten, meine Schritte zuerst nach rechts zu lenken und rüstig vorwärts zu schreiten, bis ich endlich bei einer Wendung des Thales von hoch oben die in der Morgensonne hell erglänzenden Eiskämme der Jungfrau, die schöne blendend weisse, rein in eine feine Spitze auslaufende Eispyramide des Silberhornes und unter demselben nach rechts die bekannten Formen des schwarzen Mönches, dem kolossalen Piedestale des Silberhornes, auftauchen sah. Ganz verloren in der Anschauung dieses Bildes blieb ich stehen, suchte mir einen Stein als Sitz und in kurzer Zeit war das Bild in meinem Skizzenbuche; dann eilte ich wieder vorwärts, bis auf einmal hoch über den schief abfallenden Rücken der rechten Thalflanke ich die Wand und auch schon den obersten Theil des Staubbaches bis dahin, wo seine beiden Arme sich vereinigen, erblickte und mich unwillkürlich zu dem Ausrufe veranlasste: „Nun so habe ich es doch erlebt, dich und dein reizendes vis a vis (die Jungfrau) zu sehen.“

Ich beeilte mich, Lauterbrunn zu erreichen, und es entfaltete sich im Verlaufe des Weges mir der volle Anblick des gewaltigen Gebirgsstockes der Jungfrauengruppe von seiner Basis bis zu den Spitzen; und ebenso der von oben herab bis zu zwei Drittel von der Morgensonne beleuchtete Staubbach.

VI. Von Lauterbrunn bis Martigny.

Mein nach der zurückgelegten köstlichen Morgenwanderung von 4 Stunden sehr angeregter Appetit war schnell befriedigt und, nach Ablegung alles Ueberflüssigen, ging ich zum Staubbach, welcher in schönster

Morgenbeleuchtung, einem Diamantregen gleich, von der nahe an 1000' hohen, oben überhängenden Felswand herabschwebt. Jede der Millionen Wasserperlen hatte, gleich einem Diamant, ihren blitzenden Lichtpunkt, und in dem weit ausgebreiteten, platzregenartigen Falle, so wie unten im Fallbecken selbst und in den, von der durch den Fall verursachten Luftströmung nach allen Seiten aus dem Fallbecken empörwirbelnden Wasserstaubwolken spielten eine Unzahl grösserer und kleinerer, theils ganzer, theils fragmentarischer Regenbogenringe in unaufhörlichem Ortwechsel. Dieser Fall trägt, als greller Contrast gegen die bis jetzt von mir gesehenen wilden Wasserstürze, das Gepräge des Zarten, Zierlichen an sich, und das eigenthümliche hauchende Gesäusel des Falles in der Luft trägt sehr viel bei, die Reize dieses lieblichen Bildes und die Wirkung auf den Beschauer zu erhöhen.

Nachdem ich mich an dem Anblicke dieses schönen Naturbildes gesättigt hatte, setzte ich meine Wanderung nach dem Hintergrunde des Thales fort. Es ist fast durchgehends von 1000' bis 2000' hohen, meistens senkrechten oder überhängenden Felswänden flankirt, von welchen noch 4 solche stärkere oder schwächere, mehr oder weniger unterbrochene Wasserfälle herabhängen, und zur linken Seite thürmt sich der kolossale „schwarze Mönch“ empor, über welchem das in hellstem Sonnenscheine strahlende, glänzend weisse Silberhorn, gegen den dunkelblauen Aether wunderbar abstechend, herabblitzte. Bevor ich Stachelberg erreichte, hatte ich einen vollen Einblick in das berühmte Trümlettenthal, in welches in den Mittagsstunden häufig Lavinen, von der Jungfrau sich ablösend, hinabstürzen und deren Donner man weithin, durch das Echo verstärkt, hört. Hinter Sichelauenen wird die Gegend auffallend trauriger und der Pfad immer beschwerlicher, so dass an vielen Stellen eingehauene Stufen angebracht werden mussten. Unweit von hier ist zur linken Seite hoch oben eine schauerlich vergletscherte Thalschlucht sichtbar, welche dort den Namen „Roththal“ führt. Bei Trachselauenen wird das Felsen- und Trümmerchaos noch grossartiger, der Durchgang noch beschwerlicher, und so erreichte ich den Krumbachsteg und nach bedeutendem Steigen endlich die sogenannte „Bohnenmoosshütte,“ von wo sich die Schmadribachfälle in ihrer ganzen interessanten, durch die wilde Umgebung noch gehobenen Schönheit präsentiren.

Aus dem am Rande der hohen Klippenwand frontmachenden Schmadrigletscher strömt das Gletscherwasser zuerst über zwei Stufen herab und erreicht hier den Rand der hohen Wand, über welche drei Haupt- und rechts und links noch sieben Nebenarme auf eine vorspringende breite

Felsstufe herabstürzen und da abprallend, in einem breiten und vier schmäleren, letzteren sich aber bald wieder vereinigenden und wieder theilenden Armen in ein gegen 50 Grad unter der Horizontalen abfallendes seichtes Bett fallen und sammeln. Von hier strömt nun das Wasser mit furchtbarer Schnelligkeit in einen Kessel, aus welchem es hochaufkochend hervorbricht und zwischen hervorstehenden Felszacken hindurch noch tiefer hinabstürzt, sich dort wieder sammelt und nach abermaliger Zertheilung endlich in breitem Sturze in die Tiefe sinkt und die Umgebung mit seinem Tosen erfüllt. Es hat dieser Fall im Vergleiche zu den schon gesehenen stärkeren Wasserfällen der Schweiz einen ganz eigenthümlichen Charakter, wozu die wilde einsame Umgebung sehr viel beiträgt; denn über dem Falle start der Schmadrigletscher und über diesem die blinkenden Firnen des Breithorns und des Grosshorns, die eigentlichen Magazine dieses Gletschers, herab. Nachdem ich mir diesen Wasserfall sammt seiner Umgebung genau skizzirt hatte, wanderte ich zurück, noch einen langen Blick in das wilde Sefinenthal hinaufwerfend, und kam gegen 6 Uhr Abends, als der Staubbach schon in tiefem Schatten lag, in Lauterbrunn an.

Nach Stillung meiner gewaltigen Esslust machte ich mich wieder an's Zeichnen, um eine Hauptansicht der langen dunklen Wand mit dem sich besonders von oben herab schneeweiss abhebenden Staubbache zu haben; dann, indem es noch hell genug war, zeichnete ich mir das durch die Fensterrahmen meines Zimmers eingefasste Bild des schwarzen Mönches mit dem in der Abendsonne noch glühendem Silberhorne und einen Theil der linken Thalfanke, um ein bleibendes Andenken an diesen höchst genussreichen Tag mitzunehmen. Am späten Abend ging ich noch einmal zum Staubbach, um in der lautlosen Stille mich an dem geisterhaften Gesäusel dieses zarten Falles zu weiden, und ihm, vielleicht auf Nimmerwiedersehen, Lebewohl zu sagen.

Dieser Tag war hinsichtlich der gemachten Funde kein sehr reicher. Ausser den gewöhnlichen Alpenhalpflanzten fielen mir von Phanerogamen auf: *Parietaria diffusa*, *Thalictrum foetidum*, *Lathyrus Lasserii*, *Gentiana bavarica*, *Cotyledon Clusii*, *Carex frigida*; ferner von Filices: *Polypodium alpestre*, *Cryptogramma crispa*, *Selaginella helvetica*; von Lichenen: *Calopisma aurantiacum*, *Psora lurida*, *Usnea barbata*, *Cetraria cuculata*; von Moosen: *Anacalypta latifolia*, *Neckera crispa*, *Bryum cirrhatum*, *Dicranum gracilens tenellum*, *Thamnium alopecurum* u. dgl. Von Coleopteren fand ich blos einige *Carabus auratus* und *nitens*, *Diacanthus aeneus*, *Cetonia aurata nigra*, *Dolichus flavicornis*, *Sphodrus leucophthalmus*, *Doreadion rufipes*,

Callidium dilatatum und *Toxotus cursor*, welche mir des Mitnehmens werth waren.

Am nächsten Morgen sah mich die aufgehende Sonne schon hoch oben auf dem Pfade gegen die Wängernalpe. Beim Dorfe Schiltwald hörte ich das erste Mal das Alpenhorn blasen; es ist ein fast 2 Klafter langes, etwas gebogenes, aus Rinde gemachtes Horn, dem eigenthümliche Töne entlockt und an geeigneten Stellen durch das Echo Orgelaccorden-ähnliche Tongruppen hervorgebracht werden. Unterwegs zeigten sich mir mehrere prachtvolle Einblicke in das Lauterbrunnenthal aus der Vogelperspective, und weiter aufwärts traten schon die Grate der „Jungfrau“ auf. Ich hatte bald die Wängernalpe und das Hotel Jungfrau erreicht. Der Anblick der Jungfraugruppe aus solcher Nähe war ein meine Erwartungen weit übertreffender; nicht nur, dass ich hier erst die eigentliche Grösse derselben zu erkennen und zu würdigen vermochte, sondern Alles hat eine eigene Gestalt, ganz verschieden von der von unten gesehenen; nur der Kegel des Silberhornes bleibt sich gleich und überrascht nur durch seinen von unten aus gesehenen, nicht geahnten colossalen Körper. Auch das Schneehorn ist viel riesiger, als man es sich von unten vorstellt, alles Andere ist beinahe unkenntlich.

Die Jungfrau besteht in ihren höchsten Theilen aus keinem compacten Körper, wie es von unten zu sein scheint, sondern aus 3 wahrscheinlich viele Klafter langen, dünnen, am Kamme grobsägezählig ausgezackten Eisblättern, deren mittelstes das höchste ist und welche unter sich durch rippenartige Eiskanten verbunden sind, nach der Aussenseite aber in glatten, von oben nach unten strahlig verlaufend gerippten Eiswänden abfallen und sich in dem Firnschnee basiren. Der Firnschnee ist an allen seinen unteren, an den senkrechten Wänden oft weit hinaushängenden Enden vergetschert; in den Mittagsstunden gleiten fortwährend Lavinen und überhängende Gletschermassen in das Trümletenthal hinab, deren Auffallen sich durch dumpfe donnerähnliche Schläge weithin ankündigt. Neben der „Jungfrau“ nach links erhebt sich der „Mönch“ mit runder Firnkuppe; zwischen ihnen zieht der Guggigletscher herab, und noch weiter nach links steigt der Eiger empor und bildet mit seinem schmalen Eisfirst den Schluss dieser Gruppe. Die Mulde zwischen diesen beiden letzteren ist vom Eigerletscher eingenommen. Vom Hotel Bellevue auf dem kleinen Scheideck aus gesehen treten diese beiden eisgepanzten Kolosse noch schärfer hervor, und ich unterliess nicht, mir eine Skizze derselben zu nehmen. Nach Nordost überblickt man das ganze Grindelwaldthal, rechts die untersten Partien der beiden Grindelwaldgletscher und die mächtigen Massen des

Mettenberges und Wetterhornes; links das Gamshorn, Schwarzhorn, Wildgerst und das Faulhorn. Oberhalb Grindelwald nahm ich mir ebenfalls eine Skizze des Thales mit der rechten Thalflanke.

Gegen 10 Uhr kam ich im Thale an, und ging sogleich nach rechts gegen die Bäreneck hinan, zum Gletscher und endlich bei dem Zäsenberge auf das Eismeer, wo ich, noch etwas höher hinangehend, mir eine Skizze desselben sammt Umgebung zeichnete. Es vereinigen sich hier die sämtlichen Gletscher von den Firnen des Schreckhorns, Grünhorns, Vieschergrates und vom Mettenberge zu einem ungeheueren Gletschercircus, dem sogenannten „grindelwalder Eismeer“, welches je höher hinan, desto weniger zerklüftet ist und ganz gefahrlos begangen werden kann, während man es unter Bäreneck hinab durchaus nicht zu passiren im Stande ist. Nachdem ich wiederum meine Skizze beendet und alle Eindrücke dieser Gletscherwelt aufgenommen hatte, stieg ich hinab und besuchte die Eisgrotte, welche das Abflusswasser des Gletschers bildet, und zeichnete mir unter dem Regenschirme gegen das von den Eiswölbungen herabtriefende Wasser geschützt, die Ansicht von Innen nach Aussen. Es ist schwer, das Colorit wiederzugeben, in welchem dunkle Nacht mit dem tiefen Azurblau der durchscheinenden Eiswände abwechseln; auch war ich, im dunklen Hintergrunde mitten im Bachbette auf einem Blocke sitzend, wie geblendet von dem grellen Lichte, welches das von dem Eisportale eingerahmte, von hellstem Sonnenscheine beleuchtete Bild hereinwarf und mir das Innere der Grotte noch dunkler erscheinen liess. Nachdem ich die Skizze beendet, verliess ich die Grotte, um nach Grindelwald zu gehen und mich dort zu restauriren, während welcher kurzen Rast ich mich nicht enthalten konnte, vor dem echt schweizerisch gebauten Gasthause sitzend, mir dasselbe mit dem sichtbaren Theile des Thales und dem über Alles herabstarrenden Wetterhorn zu zeichnen. Endlich wanderte ich das Thal der schwarzen Lutschine herab, bis ich in Zweilutschinen auf der mir schon bekannten Strasse, dem Vereinigungspunkte dieses Thales mit dem Lauterbrunnenthale, anlangte und erst spät am Abend in Interlacken ankam.

(Schluss.)

Biographische Notizen über Hrn. Adolph Haneke.

Der am 20. October l. J. in Troppau verstorbene Naturforscher, Adolf Hancke, war zu Troppau, wo sein Vater Vincenz Hancke Kaufmann war, am 6. Mai 1828 geboren, verlor bereits im Jahre 1831

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Lotos - Zeitschrift fuer Naturwissenschaften](#)

Jahr/Year: 1869

Band/Volume: [19](#)

Autor(en)/Author(s): Peyl Joseph

Artikel/Article: [Mittheilungen aus meiner Reise durch die Schweiz im Jahre 1868. 173-182](#)